

Als Willi Käuer* trotz angespannter Weltlage einmal lächelte

Die Tapfere

Peter Süssstrunk

Willi Käuer hatte neuerdings den Eindruck gewonnen, die menschliche Psyche sei doch vielseitiger, ja reichhaltiger, als er sich gedacht hatte. Er sah sich vor einer nahezu unlösbaren Aufgabe, die besonders ihn doch fast umwerfen musste. Gerade er, dem es am allerwenigsten in den Kram passte, sollte also sich selbst gegenüber eine von ihm kaum zu bewerkstelligende Geduld aufbringen? Schon die Aussicht auf so etwas nahm ihm fast den Atem.

Schuld war seine Gattin, die sich anstelle ihres Stammtisch-Politikers, wie sie ihn nannte, seit längerem wieder einmal einen liebenswürdigen Willi Käuer wünschte, der trotz scheinbar heillos verzwickter, ja schwer zerstrittener politischer Lage im Land auch einmal lächelte. Nachdem er versucht hatte, seiner in letzter Zeit zunehmend bedrückt erscheinenden Gattin zu verbieten, ihm jedesmal die Hand auf den Arm zu legen, wenn er sich ereiferte, ging sie, fast als ob ihre Psyche geradezu noch vielfältiger als die seinige wäre, erst recht zum Angriff über: Sie begann ihn nicht etwa nur am Arm zu fassen, sondern ihm jedesmal zudem etwas ins Ohr zu flüstern! In der möglicherweise zutreffenden Vermutung, sie verfüge noch über eine ganze Reihe weiterer gegen ihn anzuwendender Rezepte, gab er sich geschlagen und versuchte es erstmals seit langem mit – einem Lächeln: Aus lauter Ärger über ihr unmögliches Verhalten angesichts einer allzu gespannten politischen Lage des Landes – Willi Käuer lächelte!

Seiner Gattin fiel ein ungemeiner Stein vom Herzen, und sie liess sich vor lauter Freude von ihrem seit einem vollen Jahr erstmals wieder liebenswert erscheinenden Ehegespons sogar erklären, dass die «Nazis», mit denen alles angefangen habe, in sich selbst ein namenloses Ansinnen hätten wachsen lassen (statt es zurückzuweisen), dass sie also, um nicht über sich selbst zu erschrecken, es sich nicht zugegeben, sondern es auf die jüdischen Religionsangehörigen projiziert hätten; dass Schriftsteller Adolf Muschg darüber gesagt habe, der Schatten, den sie bei anderen sahen, sei ihr eigener gewesen; dass C. G. Jung, als wäre er der einzige Unschuldige auf dieser Welt, von einer Kollektivschuld des ganzen nördlichen Nachbarlands gesprochen habe; dass dieses Land (nach der wertigen Ansicht Willi Käuers) später aus dem Wunsch, man möge ihm verzeihen und es könne die eigene schuldbedingte Isolation überwinden und der Welt zeigen, «dass man mit uns zusammenleben kann»,

die EU gegründet habe, die man (wenn man Willi Käuer heisse) als eine Art von Wohngemeinschaft verstehen könnte – möglicherweise mit den Nachteilen einer solchen; dass man, wenigstens als ein Willi Käuer, zu Anwohnern (wie der EU) zwar ein freundschaftliches Verhältnis aufzubauen bemüht sei, schliesslich aber weder vorhabe, bei ihnen einzuziehen, noch den Wunsch hege, sich der ohnehin schon ausgedehnten Wohngemeinschaft anzuschliessen.

Seine Gattin, in ihrer grossen Freude, war jetzt zu allem bereit, sogar zu mehr oder weniger lebenslänglichem Sich-zu-Gemüte-Führen der Thesen Willi Käuers bis in alle Ewigkeit. Jedoch versuchte Willi Käuer es mittlerweile mit dem Aufbringen einer genügenden Geduld mit sich selbst.

Er wurde als FDP-Mitglied angefragt, ob er bereit sei, als Parlamentarier zu kandidieren, und dachte sich (seiner Gattin oder sich selbst zuliebe?): Lieber brav die Steuern berappen, als im Parlament sitzen zu müssen! Glücklicherweise fand sich ein anderer Kandidat. Als er von diesem gefragt wurde, ob er den Grund kenne, warum diejenigen, die er mit einem zwar nur mässigen Anteil seiner Steuern unterstützen helfe, noch so froh wären, wenn sie mit ihm tauschen könnten, überlegte er: Möchte man sich lieber in der nicht beneidenswerten Lage befinden, auf Unterstützung anderer angewiesen zu sein oder würde man nicht doch vorziehen, für andere, die es brauchen, etwas zu tun und sich fürs Erste zu denken, für irgendetwas sei das ja vielleicht gut: Wenn z.B. die Gesamtkosten der Sozialhilfe zwar nur 0,4% des Bruttoinlandsprodukts betrügen, mache das doch eine gute Gattung – hinsichtlich Ansehen des Landes, das sich ja auch einigermaßen bemühe, Flüchtlinge und Asylbewerber aufzunehmen. Denn wie würde man sonst dastehen, z.B. gegenüber dem nördlichen Nachbarland, das mit dem guten Beispiel vorangehe und jetzt statt zuvor 6000 syrische Flüchtlinge die doppelte Anzahl aufnehme? Das sei bessere Werbung für die Glaubwürdigkeit der Schweiz, als unter Angabe von Vorwänden zu kneifen und selbst nicht auch mitzuhelfen!

Und seine tapfere Gattin? Irgendwann fiel sie ihm, ihrem Willi Käuer, einmal unvermittelt und stillschweigend um den Hals, und als er nichts verstand, sagte sie, gelegentlich habe sogar er eine gute Idee. Ein Land ohne guten Willen (gegenüber der Welt) könne nicht brauchbar sein.



Freud/Dreamstime.com

* Ähnlichkeiten mit eventuell existierenden Personen dieses Namens sind rein zufällig.

Korrespondenz:
Peter Süssstrunk
Von Salisstrasse 23
CH-7212 Seewis